

Ansprache von Nora Bönig bei der Sternsingermesse 06.01.2026 in Thüringen

Die Sternsingeraktion sammelt jedes Jahr Geld für Projekte, die Menschen des globalen Südens unterstützen. Da ich elf Monate selbst in einem solchen Projekt gearbeitet habe, möchte ich euch ein bisschen aus meinem Freiwilligeneinsatz in Mosambik erzählen. Mosambik ist das Nachbarland von Tansania und ich habe dort in einem Tageszentrum für Waisenkinder und Kinder aus armen Familien gearbeitet, das von einem Schwesternorden geleitet wird.

Ich habe in einer großen mosambikanischen Familie gelebt mit meinen acht Geschwistern - sechs kleinen Kindern und zwei älteren Brüdern und mit meinen Gasteltern, in einem Haus ohne fließend Wasser. Das Wasser mussten wir oft lange Wege mit großen Kanistern holen, die Wäsche haben wir in großen Wannen im Garten gewaschen und als Küche gab es eine kleine Hütte im Garten, wo wir über dem Feuer gekocht haben. Mithelfen mussten alle, auch die kleinen Kinder und da blieb nicht viel Zeit zum Spielen. Zwischen der Arbeit sind die Kinder ein paar Stunden in die Schule gegangen und abends meistens vor Erschöpfung schon beim Abendessen oder auf dem Kanapee eingeschlafen. Die Arbeit dort ist nicht leicht. Für die meisten Tätigkeiten – baden, kochen, Wäsche waschen – muss erst Wasser geholt werden und die Wasserkaristen sind schwer. Das hat mich vor allem zu Beginn körperlich oft sehr an meine Grenzen gebracht. Es hat mir aber auch vor Augen geführt, was für eine unglaubliche Kraft die Menschen dort haben. Nicht nur aufgrund der Arbeit, sondern auch dem, was sie sonst noch so tragen.

Eine Arbeitskollegin von mir hat schon 4 von 5 Töchtern verloren. Viele Kinder haben ihre Eltern verloren. Einer meiner Gastbrüder kam vor vier Jahren in diese Familie, weil seine Eltern beide verstorben sind. Eine kleine Gastschwester lebte bei uns, weil ihre leibliche Mama zu arm ist, um sie zu ernähren. AIDS ist immer noch ein riesengroßes Thema in Mosambik. Dass die Menschen trotz solcher Geschichten noch so eine Lebenskraft haben, hat mich sehr beeindruckt.

Immer von solcher Armut und solchen Schicksalen umgeben zu sein, war für mich auch mental eine große Herausforderung. Irgendwann kam ich an den Punkt, wo ich das Gefühl hatte, ich komme aus dieser Schwere nicht mehr heraus. Denn egal, wo ich hinging, war ich von diesen Geschichten umgeben. Meine wichtigsten Bezugspersonen in Mosambik hatten so existenzielle Probleme, dass ich mich meine eigenen Probleme gar nicht mehr anzusprechen traute.

Die ersten paar Monate gab es politische Unruhen. In dieser Zeit durfte ich aufgrund von gewaltvollen Protesten so gut wie nie das Haus verlassen. Das Tageszentrum hatte die meiste Zeit geschlossen, genauso wie auch Schulen, Märkte und Geschäfte. Das hat in dem ohnehin schon sehr armen Land nochmal zusätzlich viel Not und Hunger ausgelöst.

In dem Kinderzentrum, wo ich dann gearbeitet habe, kommen die Kinder tagsüber, weil sie dort etwas zu essen bekommen, aber auch zum Lernen und Spielen. Sie wohnen zwar alle daheim, aber die meisten haben mindestens einen Elternteil verloren, oder leben sogar allein. Alleine zu sein, ist in einem Staat, der sich nicht um die Menschen sorgt, sehr schwierig, denn das bedeutet einfach schutzlos zu sein. Das Leben in

Mosambik ist von Korruption geprägt. Wer kein Geld hat, bekommt keine ärztliche Behandlung und keine Hilfe durch die Polizei.

Für die Kinder, die in unter solchen Verhältnissen leben, ist es unglaublich wichtig, dass sie dieses Tageszentrum als sicheren Ort haben und dass sie die Schwestern haben, die sich um sie kümmern, die ihnen ermöglichen in die Schule zu gehen und in schwierigen Situationen für sie da sind.

Viele Kinder haben zuhause zu wenig zu essen. Als ich einen Jugendlichen, der alleine wohnt, nach Weihnachten gefragt habe, was er zu Weihnachten gekocht hat, sagte er „Nichts“, er habe nur noch so viel Essen zuhause (zeigte mit den Fingern ca. 10 cm) und er will, dass das bis Ende des Monats reicht.

Andere Kinder müssen sich um kranke Elternteile oder Geschwister kümmern und da bleibt keine Zeit zum Spielen und Kind sein, auch nicht zum Lernen oder Hausaufgaben machen. Oft können die Eltern selbst nicht lesen und schreiben.

Das Tageszentrum ist für die Kinder ein Ort, wo sie Spielen und Kind sein dürfen. Wir haben ihnen bei den Hausaufgaben geholfen, mit ihnen gemalt und gesungen und waren als Ansprechpersonen immer für sie da.

Solche Projekte werden auch durch die Sternsingeraktion unterstützt. Und oft kann wenig Geld schon sehr viel bewirken. Darum sind wir sehr froh um eure Spenden. Das macht wirklich einen Unterschied. Vielen Dank!